Kamener Zeitung

Einziges Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schulteis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.00 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westfr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 290 — **Mittwoch, den 11. Dezember 1918** — **46. Jahrgang**

Ueber den Einzug der Garde in Berlin

meldet die „B. Z. a. M." u. a. folgendes: Schon um 10 Uhr vormittags stand die ganze Gegend um den Heidelberger Platz im Zeichen des Truppeneinzuges. Eine freudig erregte Menge füllte allmählich die umliegenden Straßen. Mit militärischer Pünktlichkeit setzte sich um 11 Uhr mittags die ruhmbedeckte Garde-Kavallerie-Schützen-Division in Bewegung. Brausende Hoch- und Hurrarufe grüßten die Tapferen. Sämtliche Formationen marschierten zu Fuß, nur die Offiziere waren beritten. Jede einzelne Abteilung hat eine große schwarz-weißrote Fahne, die oben mit Tannenreisern geschmückt ist. Am schwersten mitgenommen ist das Garde-Kürassier-Regiment, das in den letzten Kämpfen an der Aisne fast gänzlich aufgerieben worden ist; es blieben nur 58 Mann und 2 Offiziere. Die Spitze des Zuges bildet das Bundes-Bataillon, in dem Abgesandte bayrischer, württembergischer, badischer und sächsischer Truppen die Einheit des soldatischen Geistes verkörpern. Es folgt der Divisionsstab Generalleutnant v. Hofmann, Generalstabsoffiziere und Adjutant, denn der endlose Zug der Garde- und Leib-Kavallerie-Regimenter.

Volksbeauftragter Ebert richtete am Brandenburger Tor an die einziehenden Gardetruppen eine Ansprache, in der er sagte: Willkommen in der deutschen Republik, herzlich willkommen in der Heimat. So viele kehren nimmer wieder, Hunderttausende ruhen in Feindesland in stillen Gräbern, andere Hunderttausende mußten vor dem Ende des Kampfes zurückkehren, zerfetzt und verstümmelt von feindlichen Geschossen. Ihnen allen, die sich für den Schutz der Heimat aufgeopfert haben, unseren unauslöschlichen Dank. Ihr seid dem gräßlichen Gemetzel glücklich entronnen. Froh begrüßen wir Euch in der Heimat. Erst als die Uebermacht des Gegners an Menschen und Material immer drückender wurde, haben wir den Kampf aufgegeben und gerade Eurem Heldenmut gegenüber war es Pflicht, nicht noch zwecklose Opfer von Euch zu fordern. Unendliche Leiden habt Ihr erduldet, unvergängliche, fast übermenschliche Taten vollbracht, unvergleichliche Proben Eures unerschütterlichen Mutes Jahr um Jahr abgelegt. Ihr habt die Heimat vor feindlichem Einfall beschützt, Ihr habt Euren kleinen Kindern, Euren Eltern den Nord und Brand des Krieges ferngehalten, Deutschlands Fluren und Werkstätten vor Verwüstung und Zerstörung bewahrt. Dafür dankt Euch die Heimat in überströmendem Gefühl. Erhobenen Hauptes dürft Ihr zurückkehren. Nie haben Menschen Größeres geleistet und gelitten, als Ihr. Im Namen des deutschen Volkes tiefinnigen Dank. Noch einmal herzlichen Willkommengruß in der Heimat. Ihr findet unser Land nicht so vor, wie Ihr es verlassen habt; Neues ist geworden, die deutsche Freiheit ist erstanden, die alte Herrschaft, die wie ein Fluch auf unseren Taten lag, hat das deutsche Volk abgeschüttelt. Es hat sich selbst zum Herrn über das eigene Geschick gemacht. Auf Euch vor allem ruht die Hoffnung der deutschen Freiheit. Niemand hat schwerer als Ihr unter der Ungerechtigkeit des alten Regimes gelitten. An Euch haben wir gedacht, als wir mit einem verhängnisvollen System aufräumten, für Euch haben wir die Freiheit erkämpft für Euch der Arbeit ihr Recht errungen. Nicht mit reichen Gaben können wir Euch empfangen, nicht Behaglichkeit und Wohlstand Euch bieten; unser unglückliches Land ist arm geworden. Schwer lastet auf uns der Druck harter Gebote der Sieger, aber aus dem Zusammenbruch wollen wir uns ein neues Deutschland zimmern mit der rüstigen Kraft und dem unerschütterlichen Mut, den ihr tausendfach bewährt habt. Nun liegt Deutschlands Einheit in Eurer Hand. Sorgt dafür, daß Deutschland beieinander bleibt, daß nicht die alte Zerrissenheit unsere Niederlage vervollständige. — Arbeit ist die Religion des Sozialismus, arbeiten müssen wir mit aller Kraft, mit ganzer Hingabe, sollen wir nicht zu Grunde gehen und verkommen, sollen wir nicht zum Bettelvolk herabsinken. Das Gespenst der Zerstörung habt Ihr verlassen, die Pforte neuen Schaffens tut sich vor Euch auf. Ihr sollt mitschaffen an dem großen Werk einer neuen deutschen Zukunft, der Zukunft unseres Volkes, dessen Glück Eure fleißigen Hände ergründen müssen von Grund auf, und so laßt mich Eure Treue zur Heimat, die uns allen gemeinsame Liebe zur Einheit Deutschlands, unseren Stolz auf die Freiheit und die große unteilbare deutsche Republik zusammenschließen in den Ruf: Unser deutsches Vaterland, die deutsche Freiheit, der freie Volksstaat Deutschland, sie leben hoch!

Dann hielt Oberbürgermeister Wermuth die Ansprache und zum Schluß sprach der Vorsitzende des Bundes aktiver Unteroffiziere, Feldfeldwebel Suppe.

Gelöbnis der Berliner Truppen für die deutsche Republik.

(TU) Im Steglitzer Rathaus hat sich gestern Abend 7 Uhr ein feierlicher Akt vollzogen. In Gegenwart der Volksbeauftragten Ebert, Haase, Scheidemann und Dittmann und des Kriegsministers haben Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der deutschen Jäger-Division und der Garde-Kavallerie-Schützen-Division für sich und die von ihnen vertretenen Kameraden das feierliche Gelöbnis zur einigen deutschen Republik abgelegt. Volksbeauftragter Ebert leitete die kurze Feier mit folgenden Worten ein: Sie kehren aus dem Getümmel des Krieges zurück und sehen sich in der Heimat gewaltigen Veränderungen gegenüber. Das alte System ist gestürzt. Das deutsche Volk ist gewillt, neue Verfassungsformen zu schaffen, die die Wunden heilen sollen, welche unser Land in den Jahren des Völkerhasses davongetragen hat. Wir sind von unserem Volk mit der einstweiligen Führung der Regierungsgeschäfte betraut. Frieden, Freiheit und Ordnung werden die Sterne sein, denen wir folgen werden. Wir dürfen hoffen, daß Sie uns bei der Lösung unserer schweren Aufgabe unterstützen werden. Ich bitte Sie, folgendes Gelöbnis abzulegen:

Wir geloben, zugleich im Namen der von uns vertretenen Truppenteile, unsere ganze Kraft für die einige deutsche Republik und ihre provisorische Regierung im Rat der Volksbeauftragten einzusetzen.

Darauf ergriff Generalleutnant Lequis das Wort und wiederholte die Gelöbnisformel für alle anwesenden Militärpersonen. Die so für Republik und Reichsregierung verpflichteten Truppen werden morgen ihren feierlichen Einzug durch das Brandenburger Tor halten.

Die wirtschaftlichen Waffenstillstandsbedingungen.

„Hollandsch Nieuwsbüro" meldet aus London: Die Finanzkommission der internationalen Waffenstillstandskommission in Spaa hat die Finanzbestimmungen des Waffenstillstandsabkommens in ihren Einzelheiten festgelegt. Darin ist u. a. folgende enthalten:

Deutschland darf weder seine Eisenbahnen, Bergwerke und Wälder noch seine deutschen industrieller, kommerzialen oder kolonialen Unternehmungen, woran der Staat interessiert ist, veräußern oder verkaufen. Ausländische Wertpapiere, die dem Staat gehören, sowie das Gold der Reichsbank müssen unverändert erhalten bleiben. Deutschland muß sofort den französischen und belgischen Behörden alle Wertpapiere zurückgeben, die in Nordfrankreich und Belgien beschlagnahmt wurden. Die französischen Wertpapiere wurden größtenteils in Brüssel und Lüttich deponiert; sie müssen an die französischen Behörden zurückgegeben werden, welche sie den eigentlichen Besitzern wieder aushändigen werden. Deutschland verpflichtet sich, alles Papiergeld, das von Gemeindebehörden, Handelskammern und anderen öffentlichen Körperschaften in den besetzten Gebieten herausgegeben wurde, zurückzuerstatten. Alle Einrichtungen, welche der Anfertigung dieses Papiergeldes dienten, sind ebenfalls auszuliefern. Alle Bankdepots der belgischen Nationalbank sind zurückzugeben, sowie das Bargeld, welches den französischen und belgischen Banken gehörte und welches die deutsche Behörde requirierte und gegen Mark umgewechselt hat. Weiter muß das Gold, das Deutschland von der Sowjet-Regierung zufolge des Brest-Litowsker Abkommens erhalten hat, an die Verbündeten ausgeliefert werden. Diese werden das Gold in der französischen Bank in Paris deponieren. Die Verbündeten werden gemeinsam einen Empfangsschein dafür ausstellen. Alle die Wertpapiere, Gold usw., das die Deutschen während ihrer Feldzüge erbeutet haben, muß inne halb einer bestimmten Frist zurückgegeben werden. Für den Fall, daß dies nicht geschieht, hat der französische Finanzminister ausführlichen Befehl erteilt, wodurch die Durchführung dieser Forderungen erzwungen werden soll.

Hue gegen übereilte Sozialisierung.

In einer von der sozialdemokratischen Mehrheitspartei in Düsseldorf veranstalteten stark besuchten Versammlung sprach der bisherige Landtagsabgeordnete Otto Hue insbesondere auch über die Sozialisierung unserer Produktionsmittel. Er verneinte dabei die Frage, ob die Sozialisierung unserer großen, außerordentlich komplizierten Industrie gerade jetzt notwendig sei. Schon Marx habe als geeigneten Zeitpunkt für die Ueberführung in die Gemeinschaft denjenigen Zeitpunkt erachtet, wo Ueberfüllung in der Produktion vorliege, was doch jetzt gewiß nicht der Fall sei. Und weiterhin werde sich die Sozialisierung der Produktionsmittel bei uns nur durchführen lassen, wenn sie allgemein durchgeführt werden. Aber wer glaubt daran, daß sie jetzt in Frankreich, England oder Amerika zu erwarten sei? Für Deutschland allein aber würde die Durchführung der Sozialisierung nur bedeuten, daß das Land als Konkursverwalter auftreten werde. Heute würde mancher Kapitalist froh sein, wenn ihm die Verantwortung abgenommen würde. Hue, der Mitglied der Sozialisierungskommission ist, erklärte weiter, daß alle Mitglieder der Sozialisierungskommission der gleichen Meinung seien, daß keine diktatorischen Experimente gemacht werden dürften, und die Ueberführung in die Gemeinwirtschaft nur dann geschehen könne, wenn sie auch im allgemeinen Interesse sei. Kuren a la Doktor Eisenbart können Sozialisten nicht zugemutet werden und lassen sich jetzt auch nicht durchführen. Wer sich auf einen solchen phantastischen Standpunkt stellt, verkennt völlig die industrielle technische Praxis und weiß nicht, wie sehr notwendig die sozialistische Gesellschaft in den sozialisierten Betrieben der geistigen Arbeiter dieser Unternehmungen bedarf und wie notwendig die geistigen Arbeiter Hand in Hand mit den Arbeitern gehen müssen. Und daß die geistigen Arbeiter nur dann zu ehrlicher Mitarbeit sich bereit finden lassen, wenn es ohne Diktatur, ohne Zwang, ohne Gewissenszwang abgeht, darauf können Sie sich ruhig verlassen.

Im übrigen trat Herr Hue bei der Schilderung unsrer Lage für recht baldige Einberufung der Nationalversammlung ein, wobei er wiederholt den Hinweis kräftig unterstrich, daß der Verband die Blockade nur aufhebe oder mildere und einen Frieden schließe, wenn er mit einer aus dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht erstandenen Volksvertretung verhandeln könne. Je rascher wieder geordnete demokratische Zustände kämen, desto besser sei es für den Sozialismus. In einer Entschließung wurde auch erklärt, daß der bisher bestimmte Termin für die Wahlen zur Nationalversammlung reichlich spät sei.

Gegen die Verleumdung der rheinisch-westf. Großindustrie.

(W) Die fortgesetzt in der Presse und in Versammlungen wiederkehrende Behauptung die rheinisch-westfälische Großindustrie erstrebe aus kapitalistischen Gründen die Errichtung einer selbständigen rheinisch-westfälischen Republik, veranlaßte die Düsseldorfer Großindustrie zu folgender Erklärung:

Die heute abend versammelten Vertreter der Düsseldorfer Großindustrie erklären einmütig, daß sie niemals den Gedanken erwogen haben, noch erwägen werden, die Schaffung einer selbständigen rheinisch-westfälischen Republik zu befürworten. Wir halten fest am Deutschen Reiche und mißbilligen alle auf Teilung Deutschlands in Einzelrepubliken gerichteten Bestrebungen. Nach Benehmen mit einer großen Anzahl von Industriellen und Großindustriellen in Rheinland und Westfalen sind wir zur Feststellung der Tatsache berechtigt, daß auch diese denselben Standpunkt vertreten und niemals mit einer solchen oder ähnlichen Anregung hervorgetreten sind, so daß die in der Presse und in den Versammlungen immer wiederkehrende Behauptung in nichts zusammenfällt. Ebenso unbegründet und haltlos ist die Rede, daß die Großindustrie des Westens die Besetzung ihres Gebietes durch die feindlichen Truppen erstrebt. Auch diese Behauptung ist glatt erfunden. Die vorstehend behandelten Versuche zur Zerstückelung Deutschlands zeigen, wie dringlich notwendig es ist, die Nationalversammlung in allernächster Zeit zu berufen, da jeder Tag der Verzögerung die politische Verwirrung steigert und außerdem den wirtschaftlichen Zusammenbruch beschleunigt. Die Industrie Rheinlands und Westfalens muß daher auch von diesem Gesichtspunkte aus schnellste Einberufung der Nationalversammlung dringend fordern.

Gegen die Lostrennungsversuche

veröffentlicht die preußische Regierung folgende Bekanntmachung: Die in verschiedenen Gegenden des preußischen Staates gemachten Versuche, Teile von Preußen loszutrennen oder in Preußen eigenmächtig obrigkeitliche Befugnisse auszuüben, geben uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß solche Bestrebungen das Gemeinwohl gefährden und deshalb mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden müssen. Dies gilt insbesondere auch für diejenigen gemischtsprachigen Landesteile Preußens, über deren Staatszugehörigkeit erst auf dem Friedenskongreß Bestimmung getroffen wird. Im übrigen wird über die künftige staatsrechtliche Gestaltung Preußens durch die Nationalversammlung entschieden werden. Sämtliche preußischen Behörden werden angewiesen, sich nach diesen Vorschriften unweigerlich zu richten. Allen dem zuwider laufenden Eingriffen ist unnachsichtlich entgegenzutreten. Auch erwarten wir in jedem einzelnen Falle sofortige telegraphische Anzeige.

Berlin, den 10. Dezember 1918.

Die preußische Regierung:
gez. Hirsch, Ströbel, Braun, Eugen Ernst, Adolf Hoffmann, Rosenfeld.

Joffe rühmt sich seines Neutralitätsbruchs

An das Mitglied der Reichsregierung Hugo Haase ist folgender Funkspruch des früheren Vertreters der Räteregierung in Berlin, Joffe, aus Moskau vom 5. Dezember eingetroffen:

Auf die Beschuldigung des W. T.-B., die frühere Vertretung der Räteregierung in Berlin habe sich nicht nur die Verbreitung bolschewistischer Propagandaschriften in Deutschland, sondern auch die Beschaffung von Waffen angelegen sein lassen, bitte ich festzustellen, daß diese Propagandaschriften durch Vermittlung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei verbreitet wurden. Was den Ankauf von Waffen anbelangt, so ist die in der erwähnten Meldung angeführte Zahl von insgesamt 159 Mauserpistolen, 28 Browning- und Parabellumpistolen nebst etwa 27 000 Patronen nicht richtig. Die angeführten Waffen waren nur zur Ausfuhr nach Rußland bestimmt. Die Zahl der angekauften und dem jetzigen Minister Barth übergebenen Waffen ist, wie Sie wissen, viel höher. Auch entspricht die ungefähre Gesamtsumme der Gelder nicht den Tatsachen. Herrn Barth sind seinerzeit zum Zwecke der Beschaffung von Waffen nicht 105 000 Mk. übergeben worden, sondern mehrere hunderttausend Mark. Indem ich das feststellen möchte, rühme ich mich, durch diese meine Tätigkeit, die im Einverständnis mit den unabhängigen Ministern Haase, Barth und anderen geschah, auch für meine Person zum Siege der deutschen Revolution nach Kräften mitgewirkt zu haben. Joffe.

Barth und Haase widersprechen.

In einem Funkspruch des Genossen Joffe wird erklärt, daß ich von ihm Geld, Waffen und Munition für revolutionäre Zwecke erhalten habe. Ich erkläre hierzu, daß ich niemals, weder von ihm, noch einem anderen russischen Genossen, Geld oder Waffen erhalten habe. Durch meine Hände gingen zur Vorbereitung und Propaganda der Revolution mehrere hunderttausend Mark, die ich lediglich von deutschen Genossen erhielt. Ich habe den Genossen Joffe nur einmal, etwa 14 Tage vor der Revolution gesehen und gesprochen, nachdem ich bereits den größten Teil der Waffen angeschafft hatte. Ferner erkläre ich, daß ich von der Waffenbeschaffung überhaupt der Parteileitung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei, insbesondere Haase erst Mitteilung machte, als ich die Waffen besaß, sie also vor vollendete Tatsachen stellte. gez. E. Barth.

Zu dem Funkspruch Joffes erkläre ich folgendes: Ich habe keinerlei Kenntnis davon, daß die Vertretung der Räterepublik in Deutschland Waffen, die zur Ausführung nach Rußland bestimmt waren, gekauft hat. Mein Kollege Barth hat, wie mir bekannt ist, für den erwarteten Moment des Ausbruches der Revolution Waffen für das deutsche Proletariat besorgt. Von dieser Tatsache hat er mir erst, nachdem er bereits im Besitze der Waffen, Mitteilung gemacht. Ueber die Zahl der Waffen und über die dazu verwandten Gelder besitze ich noch jetzt keinerlei Kenntnis. Eine Vereinbarung oder irgend ein Gespräch zwischen Joffe und mir oder zwischen ihm und anderen Mitgliedern der Parteileitung über Waffenbeschaffung hat nicht stattgefunden. Ich bin nicht einmal auf die Vermutung gekommen, daß Joffe für Waffenbeschaffung irgendwie tätig gewesen ist. Ich habe vielmehr angenommen, daß einige wohlhabende deutsche Parteigenossen meinem Kollegen Barth Gelder für diese Zwecke zur Verfügung gestellt haben. Die Parteileitung der unabhängigen sozialdemokratischen Partei hat nur ihre eigenen Propagandaschriften verbreitet, nicht jedoch die Verbreitung anderer Propagandaschriften vermittelt. gez. Hugo Haase.

Schmachvolle Behandlung deutscher Beamter.

(W) Der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission in Spaa hat am 9. Dezember an den Vorsitzenden der interalliierten Waffenstillstandskommission folgende Note gerichtet:

Wiederholt sind Anstalten zur wohlwollenden Behandlungen der Mitglieder der deutschen Uebergabekommissionen für rollendes Material gefordert worden. Obwohl es sich um Organe der Waffenstillstandskommission handelte und trotz der vom Marschall Foch für das Eisenbahnpersonal gegebenen Zusicherungen sind Mitglieder der Uebergabekommissionen weiterhin in höchst unwürdiger und entehrender Weise behandelt worden. In Brüssel sollen etwa 80 höhere deutsche Beamte und Eisenbahnbedienstete in zwei Kasernenzimmern untergebracht worden sein, in denen nicht einmal für Betten gesorgt war. In Lüttich haben die Eisenbahnbeamten sich in ungeheizten Zügen aufhalten müssen, weil keine Quartiere angewiesen wurden. Am 5. Dezember, nachmittags, wurden sie in Gruppen von 20 Mann zum Essen geführt. Voran ging ein Schutzmann, zu beiden Seiten je drei Soldaten. Beim Verlassen des Bahnhofes rief der Schutzmann der Bevölkerung laut zu: „Attention faites place pour les sales boches! Marchea Paris." Der Schutzmann trug die Nummer 115. Die Deutschen wurden darauf von der schreienden Menge beschimpft. Als die zweite Gruppe zum Essen kam, war die erste noch beim Essen. Die Leute der zweiten Gruppe mußten sich daraufhin an die gegenüberliegende Wand stellen. Der Schutzmann stand dabei, ebenso 4 Mann von der Bewachung. Das Publikum konnte die deutschen Beamten auf diese Weise länger als eine halbe Stunde lang beschimpfen. Als die Deutschen am 6. Dezember an die Mauer standen und auf das Essen war-

teten, kam ein französischer Offizier vorbei und rief laut in deutscher Sprache: „Ihr deutschen Schweine, seid Ihr da? Euch müßte man kaput machen!" Ferner verboten die belgischen Soldaten, zu rauchen und zu sprechen. Deutsche Noten zu 50 Mark wurden nirgends angenommen. Außer einem warmen Mittagessen haben die Leute keinerlei Verpflegung, auch kein Brot erhalten. Gegen diese unerhörte Behandlung ehrenwerter deutscher Männer, die im Vertrauen auf die Zusicherungen des Marschalls Foch nach Belgien gekommen sind, wird schärfster Protest erhoben. Bestrafung der Schuldigen wird erbeten. Mit allem Nachdruck wird darauf hingewiesen, daß unter solchen Verhältnissen keinem deutschen Manne zugemutet werden kann, im geräumten Gebiete Dienst zu tun und daß damit die Ausführung der Waffenstillstandsbedingungen gemäß Ziffer 7 des Waffenstillstandsvertrages unmöglich gemacht wird.

gez. v. Winterfeldt.

Tagesereignisse.

— **(Die dringendste Forderung.)** Der A.- und S.-Rat Kassel hat an den Reichskanzler Ebert eine dringende Vorstellung gerichtet, in der dargelegt wird, daß der Termin für die Wahlen zur Nationalversammlung unter allen Umständen bedeutend früher als auf den 16. Februar gelegt werden müsse. Er schlage den 1. Januar als spätesten Wahltermin vor. — Der Kölner Oberbürgermeister Adenauer richtete, laut Kölnischer Volkszeitung, Dienstag folgendes Telegramm an den Reichstagspräsidenten Fehrenbach: Namens der Metropole der nach unzutreffenden Mitteilungen aufs äußerste gefährdeten Rheinlande bitte ich aufs dringendste, den Reichstag zur Bestätigung der Regierung Ebert-Haase nach Limburg an der Lahn oder Koblenz sofort einzuberufen. Eine zu Friedensverhandlungen fähige Regierung sofort herzustellen ist die dringendste nationale Notwendigkeit. Nur auf diesem Wege ist ihre sofortige Schaffung möglich. — Oberbürgermeister Klostermann in Koblenz sagte in einer Sitzung des Arbeiter- und Soldatenrates: Frankreichs Absicht zielt auf Einverleibung des ganzen Rheinlandes. Die Belgier und Italien unterstützen sie. England wird keine Schwierigkeiten machen, nur Amerika dagegen sein. Deshalb muß schleunigst der Reichstag einberufen werden zur Anerkennung der Reichsregierung. Ich schlug telegraphisch der Reichsregierung die Einberufung des Reichstages nach Kassel oder Koblenz vor.

— **(Die Truppenansammlungen in Berlin.)** Gegenüber beunruhigenden Gerüchten über Truppenansammlungen in der Nähe Berlins wird dem „Vorwärts" versichert, daß es sich um bodenständige Berliner und Potsdamer Regimenter handelt. Es habe sich allerdings als richtig herausgestellt, daß diese Fronttruppen politisch noch nicht völlig aufgeklärt sind, wie ja vereinzeltes hitziges Vorgehen, zum Beispiel gegen die rote Fahne und ähnliches gezeigt habe, aber die Regierung habe Montag nacht den Vollzugsbeauftragten Barth ermächtigt, sich mit diesen Truppenverbänden in Verbindung zu setzen, um ähnliche Vorgänge zu verhüten. Diese Fronttruppen sind diejenigen, die in ihrer Emser Tagung sich hinter die Regierung Ebert-Haase gestellt haben.

— **(Statt 157 Millionen Ueberschuß — 1,5 Milliarden Defizit.)** Gegenüber Berliner Journalisten erklärte der Berliner Minister Hirsch, daß der preußische Etat für das kommende Jahr statt eines Ueberschusses von 157 Millionen Mark im Jahre vorher einen Ausfall von 1,5 Milliarden Mark aufweise. Die Folge werde wahrscheinlich eine Erhöhung von 60 Prozent der Eisenbahntarife sein. Hirsch erklärte hierzu, mit einer solchen Maßnahme habe schon das verflossene bürgerliche Ministerium gerechnet.

— **(Ebert gegen Spartakus.)** Ebert sagte Sonntag im Lustgarten vor einer großen Volksmenge u. a., man werde sich auch gegen jeden Herrschaftsversuch von links wehren. Die Spartakusgruppe verteile täglich Waffen an ihre Leute, und täglich erschalle aus ihrer Mitte der Ruf, die Regierung mit Waffengewalt zu stürzen. Aber die Regierung werde mit äußerster Entschlossenheit allen diesen Versuchen begegnen. Schnellstens müsse die Nationalversammlung gewählt und einberufen werden. Erst durch sie könne der Erfolg der Revolution gesichert werden.

— **(Adolf Hoffmann für eine Gewaltherrschaft des Proletariats.)** In der Versammlung der U.-S.-Partei am Sonntag in Friedrichsheim verbreitete sich der Kultusminister Adolf Hoffmann über die Nationalversammlung wie folgt: Die Wahlen zur Nationalversammlung sind viel zu früh angesetzt. Bis zu dem bestimmten Termin kann ein großer Teil der Feldtruppen noch nicht zurück sein. Die Errungenschaften der Revolution wird sich das Volk nicht wieder nehmen lassen. Ergeben die Wahlen keine sozialistische Mehrheit, dann muß die Nationalversammlung eben gesprengt und die Diktatur des Proletariats aufgerichtet werden. Jeder Parteiangehörige muß dann bereit sein, auf die Barrikaden zu steigen, um mit seinem Körper für die sozialistische Sache einzutreten.

— **(Auflösung des A.S.R. in Hessen — Bildung eines Volksrats.)** Der hessische Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat löst sich auf. An seiner Stelle wird ein Volksrat für die Republik Hessen gebildet. Dieser Volksrat stützt sich auf alle Bevölkerungsschichten der Republik Hessen, die auf dem Boden der Republik und der Demokratie stehen. Die örtlichen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte werden aufgefordert, sich aufzulösen und ihre Aufgaben einem zu bildenden Volksrat zu übertragen. Der Darmstädter Arbeiter-, Bauern- und Soldatenrat konstituierte sich sofort neu als Volksrat. — Die Bildung dieses Volksrats ist, wenn dieser Volksrat wirklich paritätisch aufgebaut wird, zweifellos ein Fortschritt in der Revolution auf dem Wege zu Gesetzmäßigkeit und Ordnung. Es ist das erste Mal seit Tagen der Revolution, daß hier ein Rat, breiter, volkstümlicher Grundlage gebildet wird. Die Beteiligung aller Bevölkerungsschichten an dem neu gegründeten Volksrat ist eine Gewähr für die Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände und ein Zeichen für die Abkehr von dem System einseitiger Klassenherrschaft. In diesem Sinne kann man nur wünschen, daß das Beispiel Nachahmung findet.

— **(Hänisch zur Trennung von Staat und Kirche.)** Eine große evangelische Volksversammlung in Sterkrade legte in einer Entschließung Verwahrung gegen jede Ueberstürzung und Rechtsverletzung bei der in Aussicht genommenen Trennung von Kirche und Staat ein und verlangte die etwaige Trennung von Kirche und Staat in schiedlich-friedlichem Wege durch die Nationalversammlung und Unantastbarkeit der religiösen Gewissensfreiheit durch die Behörden. Darauf hat Minister Hänisch telegraphisch geantwortet: Ich teile völlig Ihre Auffassung, daß Trennung von Staat und Kirche nur durch die Nationalversammlung ausgesprochen werden darf und mit äußerster Schonung durchzuführen ist.

— **(Die Hamburger heben den Religionsunterricht auf.)** Der Arbeiter- und Soldatenrat in Hamburg beschloß, daß vom 1. Januar ab der Religionsunterricht in allen öffentlichen Schulen und Erziehungsanstalten des ehemaligen hamburgischen Staates fortfällt; auch Schulandachten sollen unterbleiben. Es bleibt unbenommen, Religionsunterricht außerhalb der Schule erteilen zu lassen.

— **(Elfjährige Wähler.)** Die „Dresdener Volkszeitung", das Organ der gegenwärtigen sächsischen Regierung, bringt unter der Ueberschrift „Revolution und Volksbildung" einen, allem Anschein nach von dem neuen Kultusminister Buck herrührenden Artikel, in dem über den Religionsunterricht in den Schulen u. a. gesagt wird: „Es besteht kein zwingender Anlaß gegen die Durchführung folgender freiheitlicher Forderung: Von Neujahr an ist in den Schulen aller Religionsunterricht wahlfrei; für Kinder bis zu zehn Jahren bestimmen die Eltern, ob sie noch am Religionsunterricht teilnehmen sollen oder nicht. Kinder von elf und mehr Jahren entscheiden selbst darüber." — Das sächsische Kultusministerium geht also noch weiter, als das preußische unter Adolf Hoffmann, das erst den über 14 Jahre alten Schülern das Bestimmungsrecht darüber zugesteht, ob sie am Religionsunterricht teilnehmen wollen oder nicht.

— **(England macht Schwierigkeiten.)** Das Berliner Kriegspressеamt gibt von folgendem ihm zugegangenen Telegramm Kenntnis: Innerhalb der englischen Regierung sind letzter Tage Stimmen laut geworden, die von der Regierung fordern, daß sich England nicht an Friedensverhandlungen beteiligen solle, an denen deutsche Vertreter der A.- und S.-Räte oder der revolutionären Parteien teilnehmen, die nicht zur Regierung gehören. Diese Auffassung besteht auch in Frankreich und wird auf der am 12. Dezember in London beginnenden Konferenz beraten werden.

— **(Ultimatum der Entente an die deutsche Regierung.)** Die „Köln. Ztg." erfährt aus politischen Kreisen: Blättermeldungen zufolge beabsichtigt der Vierverband Truppen zur Verrichtung des Polizeidienstes nach Berlin zu schicken. In jedem Falle ist mit der Möglichkeit des Einmarsches von Verbandstruppen in Berlin zu rechnen. Wie das Blatt weiter erfährt, wird in Kreisen der Reichsregierung befürchtet, daß der Vierverband ein Ultimatum stellen wird, damit auf einer gesetzmäßigen Grundlage Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden. Andernfalls sollen die Amerikaner Berlin mit 3 Armeekorps besetzen. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß dieses Ultimatum des Vierverbandes sehr kurzfristig sein wird, so daß die erst noch zu wählende Nationalversammlung nicht abgewartet werden kann.

— **(Französische Rache.)** Der stellvertretende Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission übergab dem Vorsitzenden der interalliierten Waffenstillstandskommission folgende Note: Auftragsgemäß lege ich gegen folgende Verletzungen des Waffenstillstandsabkommens Verwahrung ein: 1. Robert Röchling wurde verhaftet und am 30. November wieder freigelassen; am 1. Dezember wieder verhaftet, sitzt er in Dunkelhaft. Seine Behandlung ist sehr schlecht. Er wird beschuldigt, sich französische Maschinen angeeignet zu haben. Tatsache ist, daß er Maschinen in Völklingen kaufte. — 2. Zwei Söhne des Kommerzienrats Rennen sind in Oberhomburg festgenommen. Der Vater sollte auch verhaftet werden, von der Verhaftung wurde nur abgesehen, weil er aus Schrecken einen Schlaganfall erlitten hat. — 3. Die Gutsbesitzer Paul Heckel aus Wintlingerhof und Deul aus Diedenhofen sind festgenommen. — 4. Aus dem Landkreis Saarbrücken sind 2000 ehemalige Soldaten abgeführt, obwohl sie völlig ordnungsgemäß entlassen worden. Ich bitte schleunigste Freilassung aller Verhafteten.

— **Marschall Foch** ist, nach einer Meldung der „Morningpost", mit der Leitung der eventuell notwendig werdenden militärischen Maßnahmen gegen die deutsche Anarchie beauftragt worden. Die Zusammenziehung von Truppen der Alliierten an der deutschen Grenze dauert an. — Das „Echo de Paris" schreibt: Nach der Versicherung Pichons im Kammerausschuß sei Foch zum Einmarsch in Deutschland bereit. Die Frist der deutschen Bolschewiki zähle nur noch nach einigen Wochen.

— **(Das Vorgehen der Franzosen gegen die elsässische Arbeiterschaft.)** Mit welcher Bestimmtheit die französischen Behörden in Straßburg auftreten, beweist folgender, von der Kehler Zeitung mitgeteilter Vorfall: Ein elsässischer Arbeitervertreter betonte dort der Behörde gegenüber die Notwendigkeit einer Lohnerhöhung wegen Teuerung der Lebensverhältnisse. Als Antwort darauf erfolgte eine Lohnherabsetzung, die nach dem Zeugnis eines Sozialdemokraten in einem großen Betriebe bereits 40 v. H. erreichte. Als man darauf schüchtern die Möglichkeit eines Streiks ansagte, wurde erwidert, daß der erste Streikende sofort erschossen würde.

— **(Das ganze amerikanische Volk hinter Wilson.)** Die Genfer „Nouvelle Correspondence" meldet: Die Debatte über Wilsons 14 Punkte im amerikanischen Senat dürfe durchaus nicht den Eindruck erwecken, als ob die überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes nicht hinter dem Präsidenten stehe. Die Presse versichere vielmehr Wilson einmütig, daß er während seines Aufenthalts in Frankreich die vollständige Unterstützung der ganzen amerikanischen Nation haben werde. Selbst die Häupter der Opposition hätten in dieser Beziehung zustimmende Erklärungen abgegeben. Der auswärtige Ausschuß des Senats habe sich ja auch einstimmig gegen die Absendung einer besonderen Senatsdelegation nach Paris ausgesprochen.

Eine Delegation der französischen Friedensgesellschaft ist vom amerikanischen Botschafter Sharp in Paris empfangen worden und hat dem Botschafter eine Adresse an Wilson übermittelt, in der ein gerechter Friede verlangt wird. Sharp erwiderte, Wilson halte unerschütterlich an dem Prinzip einer demokratischen Organisation der Welt fest. Der Friede müsse gerecht werden und allgemeine Entwaffnung bringen.

— Aeußerungen Wilsons gegen Deutschland werden aus Paris telegraphiert. Wilson habe auf Einladung Eberts, Haases und Eisners, persönlich Deutschland zu besuchen, erklärt, das deutsche Volk müsse lange Jahre arbeiten, um alle Uebeltaten während des Krieges wieder gutzumachen. Kein einziger Amerikaner werde daran denken, jetzt nach Deutschland zu reisen, falls nicht amtliche Verpflichtungen ihn dazu veranlassen. Er für seine Person lehne im voraus den Gedanken ab, Deutschland zu besuchen. Wie von amtlicher Seite festgestellt wird, ist von einer solchen Einladung an Wilson nicht die Rede. Die Unverläßlichkeit der französischen Quelle läßt den Verdacht aufkommen, daß man mit angeblichen Aeußerungen Wilsons das Verhältnis Deutschlands zu ihm ungünstig beeinflussen will.

— **(Besetzung Posens und Schlesiens.)** Die Agence Havas meldet: Die polnisch-amerikanische Division, die unter dem Befehl des Generals Haller steht, ist nach Le Havre abgereist, von wo aus sie sich nach Danzig einschiffen wird. Sie wird die Provinzen Posen und Schlesien besetzen und ihr Hauptquartier in Posen aufschlagen.

— **(Der Hallenser A.-S.-R. für Ueberstunden.)** Wie aus Halle an der Saale gemeldet wird, hat der dortige Arbeiter- und Soldatenrat zur Vermeidung einer wirtschaftlichen Katastrophe an die Gewerkschaften im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau die Aufforderung erlassen, die unlängst abgeschaffte dringend nötige Ueberstundenarbeit zur Steigerung der Förderung wieder aufzunehmen.

— **Gewalttätigkeiten in Leipzig.** Im Anschluß an Ansammlungen, die sich seit Tagen auf dem Augustusplatz unablässig füllten, kam es zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf ein Offizier schwer mißhandelt wurde. Es ist der von der „Volkszeitung" heftig angegriffene Oberleutnant Friedrich, den man gewaltsam aus seiner Wohnung geholt hatte. Die Menge zog dann unter Führung von Matrosen zur Alberthalle, wo die deutsche demokratische Partei eine Versammlung abhielt. Die Menge drang gewaltsam ein und bahnte sich mittels herausgerissener Bretter einen Weg, wobei ein Kriegsbeschädigter schwer verletzt wurde und mehrere bekannte Persönlichkeiten, u. a. der ehemalige sächsische Minister Nitzsche, mißhandelt wurden. Hierauf hielten die Unabhängigen in der Alberthalle eine Versammlung ab. Die Menge wollte dann die „Neuesten Nachrichten" stürmen und konnte nur von dem herbeigeeilten Redakteur der „Volkszeitung" Bayer mit dem Versprechen davon abgebracht werden, daß die „Neuesten Nachrichten" unter dem Schutz des Arbeiter- und Soldatenrates gestellt, militärisch bewacht und unter Vorzensur gehalten werden würden.

— **Ausschreitungen von Arbeiter- und Soldatenräten.** Man schreibt dem „Berl. Tgbl.": Mit einer Ermächtigung des Arbeiter- und Soldatenrates von Perleberg versehen, erschienen fünf Bewaffnete auf dem Gute Plettenberg bei Wilsnack. Sie erzwangen unter Androhung von Waffengewalt den Zutritt zu den Vorratsräumen und raubten alle Vorräte, obwohl von dem Gute 120 Personen versorgt werden. Mit dem vorgefundenen Wein wurde zunächst ein Zechgelage veranstaltet. Hierauf bemächtigten sich die Delegierten eines Wagens und zweier Pferde und fuhren mit den geraubten Waren davon. Aehnlich wurde auf zahlreichen Gütern in der Priegnitz gehaust. Es ist derselbe Arbeiter- und Soldatenrat, der mit Vorliebe zu Fahrten von Perleberg nach Wittenberge die Stellung eines Sonderzuges erzwingt und in das Kreisblatt eindrücken ließ, die Berliner Anordnungen kümmerten ihn nicht, er setze nach eigenem Gutdünken Beamte ein oder entferne sie.

— **(Den Bolschewisten die Einreise untersagt.)** In der mehrere Stunden dauernden Kabinettssitzung wurde, wie die „Voss. Ztg." hört, beschlossen, den Vertretern der russischen Sowjetregierung, die an der Zentralversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands teilnehmen wollen, die Einreise zu untersagen.

— **(Rumänien vor der Revolution?)** Die Baseler Blätter melden, daß Rumänien unmittelbar vor der Revolution stehe. Das ganze rumänische Volk lehnt sich gegen die herrschende Klasse auf. Es wird aufgefordert, mit allen Mitteln den Klassenkampf aufzunehmen und eine Republik zu schaffen. (TU)

Arme Liane.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
(Nachdruck verboten.)

36. Fortsetzung.

Graf Detlev war in einer Stunde in Schloß Greifenberg. Die ganze Zeit war er durch Rastenauer Gebiet gefahren. An die Ländereien, die zu Schloß Rastenau gehörten, grenzten die Greifenbergschen.

Schloß Greifenberg war ebenfalls ein malerisches und stattliches Gebäude. Es lag auch auf einem Berge, doch dieser war nicht so hoch als der Rastenauer Schloßberg. Die Straße führte ganz allmählich hinauf, bis vor das Schloßtor, das am Ende einer Brücke lag, die über einen Graben führte. Das war wohl in früheren Zeiten die Zugbrücke gewesen, die von den Herren von Greifenberg nicht herabgelassen wurde, wenn ungebetene Gäste kamen, die unfriedliche Absichten hatten.

Schloß Greifenberg war wohl nur halb so geräumig als Schloß Rastenau, und es hatte auch nicht eine so kostbare Einrichtung. Es war lange Jahre unbewohnt gewesen, bevor Graf Detlev einzog. Aber wohnlich und behaglich hatte es Graf Joachim einrichten lassen, ehe er es seinem Neffen als ständigen Aufenthalt anwies.

Schöne alte Möbel waren wieder aufgefrischt worden und standen festgefügt auf dem Platze, den sie seit Jahrhunderten einnahmen.

So boten die Räume einen feudalen Anblick. Und Graf Detlev gefiel dieses eigene Reich außerordentlich gut. Er änderte noch dies und das nach seinem eigenen Geschmack und fühlte sich sehr behaglich.

Graf Detlev war, ehe er nach Greifenberg ging, einige Jahre Offizier gewesen, war aber dann, als sein Onkel Joachim ihn bat, sein Erbe anzutreten, aus dem Militärdienst ausgeschieden, um sich ganz seinen Gütern widmen zu können. Er hatte sich auch mit Eifer in seine neuen Pflichten gestürzt und sich bald in alles eingearbeitet. Er war ein Herr, der sich nicht bedienen ließ, sondern selbst Hand anlegte, wo es nötig war. Und er hatte es nicht bereut, daß er seinen Abschied genommen hatte. Er war ein Mann, der Arbeit liebte, und hier hatte er Arbeit in Hülle und Fülle.

Er hatte sich auch schon gut eingelebt in seine neuen Verhältnisse. Die Leute, die auf seinen Gütern arbeiteten, hatten sich bald an ihn gewöhnt und hingen mit Liebe an ihm. Er war ein gerechter Herr, der jedem das Seine gab, aber auch von jedem verlangte, daß er seine Pflicht tat.

Die Nachbarn hatten ihn freundlich aufgenommen, und er hatte mit allen gute Beziehungen angeknüpft. Nur mit dem Grafen Rastenau hatte er noch keine Berührung gehabt. Dieser hatte sich nicht um ihn gekümmert, und Graf Detlev hatte es ebenso gehalten. Er wußte, daß der Graf ein Sonderling war, der sich von allen Menschen zurückzog. Er hatte auch gehört, daß er sich mit seinem Neffen, dem Grafen Rastenau, entzweit hatte, weil dieser eine Bürgerliche heiraten wollte. Aber er hatte den bunten Rock gern ausgezogen, als ihn sein Onkel zum Herrn auf eigener Scholle machte. Seitdem hatte das Leben erst einen rechten Wert für ihn bekommen. Nun fühlte er sich erst so recht heimisch im Thüringer Land. Und auch heute, als er in Greifenberg ankam, umwehte ihn wieder echter Heimatszauber.

Als er am Fenster seines Arbeitszimmers stand und hinabschaute auf seinen Wald, da dachte er: „Schön ist es daheim — wunderschön. Und nichts fehlt mir hier — als eine junge Frau, die das Schloß mit mir teilt. Onkel Joachim weiß gar nicht, wie reich er mich gemacht hat damit, daß er mich als freier Herr auf eigenem Grund und Boden schalten und walten läßt. Mich lockt weiß Gott das stolze Majorat in keiner Weise. Ich bin zufrieden in meinem Reiche und tauschte mit keinem König — wenn ich nur eine Frau nach meinem Herzen neben mich stellen dürfte. Eine wüßte ich, die ich mir heimholen möchte — Liane Reinold."

Und bei diesem Namen kam er ins Träumen.

Aber bald wurde er gestört. Die Geschäfte des Tages nahmen ihn in Anspruch.

Er kleidete sich schnell um und schlüpfte in seinen festen, praktischen Reitanzug, der ihn vorzüglich kleidete. Er wollte vor Tisch noch einen Ritt über Wiesen und Felder machen, um nach dem Rechten zu sehen.

Unterwegs traf er seinen nächsten Nachbar, Herrn von Brinken. Dieser schüttelte ihm herzlich die Hand. Es war ein stattlicher Herr, fest und kernig, ein echter Landedelmann mit rötlich-braunem Gesicht, graumeliertem Haar und Schnurrbart und gutmütigen blauen Augen.

„Guten Morgen, lieber Graf! Na, heil und ganz wieder zurück aus dem lieblichen Sündenbabel Berlin? Ich denke, Sie wollten erst nächste Woche wiederkommen?" sagte er jovial und hielt sein Pferd neben dem Detlevs an.

„Ich glaube, ich hatte ein bißchen Heimweh, Herr von Brinken. Jedenfalls bin ich schon gestern nachmittag in Rastenau angekommen und habe dort bis heute morgen Station gemacht."

„Na, schön, daß Sie wieder da sind. Das wird meine Damen freuen. Wie geht es in Rastenau?" Alles wohl?"

„Gottlob! Nur Onkel Joachim erschien mir ein wenig nervös und überarbeitet."

„Kein Wunder! Er hat zu viel zu tun. Wissen Sie, lieber Graf, so ein stolzes Majorat ist ja eine ganz schöne Sache und Reichtum schändet nicht. Aber ich glaube, ich fühle mich auf meiner Klitsche behaglicher, wenn es auch nicht viel weiter reicht, als aus der Hand in den Mund. Reichtümer kann man ja nicht sammeln. Aber was sollen wir auch mit Schätzen, die Motten und Rost zerfressen? Jungens habe ich nicht, die den Mammon ins Rollen bringen. Auf einen Schwiegersohn brauche ich auch keine Rücksicht zu nehmen. Und meine arme kleine Hanna — na — das ist so ein bescheidenes Gemüt, für die ist's immer noch genug."

Graf Detlev sah dem alten Herrn warm in die Augen.

„Sie sind trotz allem reicher als der reichste Mann, Herr von Brinken. Ihre Zufriedenheit ist beneidenswerter als aller Reichtum der Welt. Und in Brinkenhof ist es immer behaglich und gemütlich."

Herrn von Brinkens Gesicht strahlte.

„Freut mich, daß Sie das sagen, lieber Graf. Aber nun beweisen Sie auch, daß es Ihnen bei uns gefällt und machen Sie sich nicht zu rar. Wann darf ich Sie meinen Damen anmelden? Ich möchte ihnen eine frohe Nachricht mit nach Hause bringen, denn ein bißchen Zerstreuung ist ihnen zu gönnen."

„Ich werde kommen, sobald ich ein paar freie Stunden habe. Anmeldung ist ja zwischen guten Nachbarn nicht nötig. Wie geht es Fräulein Hanna?"

Ein leiser Schatten flog über das fröhliche Gesicht des alten Herrn.

„Wie immer. Sie klagt ja nie, das wissen Sie. In ihrer himmlischen Geduld erträgt sie gottergeben ihr schweres Schicksal. Na — sprechen wir nicht davon, es nützt ja doch nichts. Sie will auch nicht, daß wir um sie klagen. Aber wir sind jetzt auf einen famosen Gedanken gekommen, meine Frau und ich. Wissen Sie, was wir getan haben, um Hanna ein bißchen aufzufrischen?"

„Nun?"

„Wir haben eine junge Gesellschafterin engagiert, damit sie nicht so viel allein ist."

„Oh, das ist ein guter Gedanke."

Herrn von Brinkens Gesicht strahlte.

„Nicht wahr? Daß wir nicht schon eher darauf verfallen sind. Hanna freut sich sehr. Aber nun will ich Sie nicht länger aufhalten. Sie wollen gewiß nach dem Rechten sehen. Das Auge des Herrn macht die Kühe fett. Na, und unsere Heuernte dies Jahr — alle Wetter! Aber ich will nichts berufen."

„Ja, das Heu steht gut. Nur gutes trockenes Wetter nach dem Schlag. Also, ich komme in den nächsten Tagen. Inzwischen eine herzliche Empfehlung an Ihre Damen."

„Werde ich bestellen. Aber kommen Sie nicht nur auf eine Stippvisite."

„Nein, nein, ich richte es ein, daß ich ein paar Stunden bleiben kann. Am besten paßt es mir abends."

„Schön, kommen Sie abends, uns paßt es immer. Also auf baldiges Wiedersehen!"

Sie schüttelten sich die Hände und ritten nach entgegengesetzter Richtung davon.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 11. Dezbr. (Verschiedenes.) Die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst bildete bisher für die höheren Lehranstalten ein großes Hindernis für einen gedeihlichen Fortgang des Unterrichts, weil dadurch eine Reihe von Schülern veranlaßt wurde, ohne inneren Drang und ohne Fähigkeit zum Studium wenigstens bis zur Erlangung der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst an den Anstalten zu bleiben. Um hier eine Entlastung der höheren Lehranstalten herbeizuführen, ist das bayerische Ministerium für Unterricht und Kultus mit dem Ministerium für militärische Angelegenheiten ins Benehmen getreten, um die Reichsleitung zur Abschaffung des einjährig-freiwilligen Dienstes zu veranlassen.

(Betr. Gepäckversicherung.) Es ist beobachtet worden, daß es in weiten Kreisen noch unbekannt ist, daß die Reisenden ihr Gepäck durch Vermittlung der Gepäckabfertigungen versichern können. Die Versicherungsgesellschaft haftet bis zur Höhe der Versicherungssumme für den Ersatz des vollen entstandenen Schadens einschließlich des entgangenen Gewinnes. Die zweite Art der Gepäckversicherung, die sogenannte Policenversicherung, die inzwischen ebenfalls eingeführt ist, besteht darin, daß bei der Gepäckabfertigung eine Police zum Preise von 5 Mark für je 1000 Mark verkauft werden kann. Hierdurch wird das Gepäck auf die Dauer von sechzig Tagen gegen fast alle auf der Reise einschließlich der Reiseaufenthalte etwa entstehenden Schäden versichert. Nähere Auskunft erteilt die Handelskammer.

(Die deutschen Sparkassen im Oktober.) Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse und der Geldhamsterei sind den deutschen Sparkassen auch im Oktober gewaltige Summen zugeflossen. Die „Sparkasse", das Amtsblatt des Deutschen Sparkassenverbandes, schätzt den Zuwachs der Spareinlagen bei allen deutschen Sparkassen für Oktober zusammen auf 300 Millionen Mark. In der ersten Hälfte des November drohten den Sparkassen stärkere Abflüsse, doch ist inzwischen wohl überall eine Beruhigung der Sparer eingetreten, sodaß auch für den November mit einem stattlichen Zuwachs der Spareinlagen gerechnet wird.

Amt Brackel, 9. Dez. (Kriegswirtschaftliche Nachrichten.) In der Woche vom 7. bis 15. Dezember 1918 werden folgende Lebensmittel ausgegeben: 1. Limburger Käse, auf Warenkarte A 302 50 Gramm; 2. Kaffee-Ersatz, auf Warenkarte A 303 250 Gramm; 3. Grieß, auf Warenkarte A 304 125 Gramm; 4. Speisefett, auf Fettmarke B 99 60 Gramm Margarine.

Dortmund, 10. Dez. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde auch der Vorschlag des Haushaltsplanes des Stadttheaters für die Spielzeit 1918/19 zur Beschlußfassung vorgelegt. Es ist ein barer Zuschuß von 192 350 Mark aus der Kämmereikasse vorgesehen, gegen 119 250 Mark im vergangenen Jahre und 144 665 Mark im Jahre 1917. Die Einnahmen des Theaters sind mit 774 100 Mark veranschlagt. — Das städtische Elektrizitätswerk muß den Preis für Licht auf 50 Pfg., für Kraft von 20 auf 25 Pfg. erhöhen. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß wahrscheinlich demnächst eine weitere Erhöhung vorgenommen werden muß. Die Einführung des Achtstundentages, die Steigerung der Löhne, die laufenden Kriegs- und Teuerungszulagen usw. erfordern diese Steigerung. Im übrigen weist der Magistrat in einer Denkschrift darauf hin, daß, wenn der Haushaltsplan der Stadt überhaupt unter den jetzigen Verhältnissen ins Gleichgewicht gebracht werden soll, die Tarife bei allen städtischen Werken und Anstalten, wie auch die Steuern und Abgaben wesentlich erhöht werden müssen.

Schwerte, 10. Dez. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonntag bei dem Kaufmann Otto Wilkes an der Bahnhofstraße verübt. Gestohlen wurden größere Posten Seidenstoffe, Strümpfe, Wäsche aller Art, Kleidungsstücke und andere Waren. Für die Herbeischaffung des Diebesgutes hat Herr Wilkes eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

TU Köln, 9. Dez. Marschall Haig fordert die Bewohner Kölns auf, sich jeder feindseligen Handlung gegen die Besatzungstruppen zu enthalten. Allen Einwohnern wird die persönliche Sicherheit garantiert. Man befürchtet hier nur eine Wiederholung der Dürener Bestimmungen, unter denen sich der berüchtigte Befehl befindet, die belgischen Offiziere zu grüßen. Die Straßen Kölns sind stark belebt. Man sieht auffallend viel Kriegsgefangene, selten nur einen englischen Offizier. Deutsches Militär ist nicht mehr hier. Ein paar tausend Automobile sind zurückgeblieben und sollen dem Feinde ausgeliefert werden. Bürgerwehr und Schutzmannschaft üben noch bewaffnet den Sicherheitsdienst aus. Das politische Interesse beschränkt sich ganz auf die Frage: Selbständige Republik Rheinland oder Erhaltung der Reichseinheit? Große politische Versammlungen zu dieser Frage fanden Donnerstag und Freitag statt. Freitag abend noch lud die Sozialdemokratie zu einer Protestversammlung gegen die Loslösungsbestrebungen ein. Dies wird für eine lange Zeit die letzte politische Versammlung sein, und man befürchtet, daß gewisse Kreise die unfreiwillige Ruhe des politischen Lebens ausnützen könnten, um die Loslösungsbestrebungen durchzuführen.

TU Köln, 11. Dez. Ein Vertreter des Generals Ferguson besprach mit dem Oberbürgermeister der Stadt Köln die von dem Kommando der britischen Militärpolizei der Stadt auferlegten Bedingungen, die sehr schwer sind und tief in das Leben der Bevölkerung eingreifen. Sie enthalten die Grußpflicht gegenüber englischen Offizieren, englischen Fahnen und der englischen Nationalhymne. Ferner sei die Lahmlegung des gesamten Verkehrs von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens zu erwarten. Der Oberbürgermeister trat für eine Milderung der Bedingungen ein, die mit einer Stadt von der Größe Kölns unvereinbar und undurchführbar seien. Der britische Offizier erklärte, daß die Bedingungen möglicherweise nach einiger Zeit gemildert werden würden, wenn sich die Bevölkerung ruhig verhalte. Die letzte Entscheidung werde General Ferguson treffen, der heute in Köln ankomme.

TU Rheydt, 10. Dez. (Einzug der Belgier.) Gestern ist hier das belgische Linienregiment in Stärke von 60 Offizieren und 1200 Mann zur Besatzung eingerückt. Die von dem belgischen Kommandanten getroffenen Maßnahmen in bezug auf die Verkehrsbeschränkungen, das Grüßen der Offiziere durch Zivilisten usw. entsprechen den von den Belgiern in anderen Orten getroffenen Verfügungen.

(W) **Mainz, 9. Dez. Das französische Vorkommando** in Stärke von 12 Offizieren und 25 Mann traf gestern in Mainz ein. Die militärischen Verhandlungen leitet der Generalmajor v. Studnitz vom Generalkommando.

Arbeiten — oder wir gehen zugrunde!

Der Staatssekretär des Reichsdemobilmachungsamtes Koeth erklärte einem Vertreter des „Vorwärts":

Es erscheint, daß die meisten von uns, sich den furchtbaren Ernst unserer wirtschaftlichen Lage noch nicht hinreichend klarmachen. Wir wandeln am Abgrunde, die uns täglich zu verschlingen drohen, und nur größtes Pflichtbewußtsein, stärkste Arbeitsanspannung, eiserne Disziplin aller können das Volk retten. Gelingt es uns nicht, der Volksgesamtheit Nahrung, Licht, Wärme, Unterkunft, Kleidung zu sichern, sie trotz der ungeheuer erschwerenden Verhältnisse überall ohne Unterbrechung mit dem zu versorgen, was sie dringend zum Leben braucht, dann sind wir verloren, dann haben wir zuerst Hunger, Anarchie, Bürgerkrieg, Zerfall des Reiches und nachher die Invasion rücksichtsloser Feinde.

Jeder Mann muß wissen, daß er jetzt ganz persönlich die Mitverantwortung trägt für Sein oder Nichtsein unseres Volkes und in erster Linie auch seiner selbst.

Vor allem muß jeder arbeiten, — sonst gehen wir zugrunde. In der letzten Zeit ist vielfach die Arbeitsleistung gesunken. Das ist im Angesicht der ungeheuren Ereignisse begreiflich, aber wir können es uns einfach nicht leisten. Jeder muß sich aus Erregung, Ablenkung oder Unlust herausreißen und unermüdlich seine Pflicht tun. Wenn z. B. ein Arbeiter, der Rohstoffe, Halbfabrikate oder Nahrungsmittel erzeugt, oder Transporte bewegt, nicht mithilft, **dann kann das bedeuten, daß an anderen Stellen Volks- und Arbeitsgenossen brotlos werden, hungern, frieren.** Es müssen auch jetzt Arbeitseinstellungen unbedingt vermieden werden;

jeder Streik kann uns unmittelbar in die Katastrophe hineintreiben.

Wenn wir keine Kohle mehr haben, weil die Kohlenarbeiter streiken, liegen die Betriebe still, ruht der Eisenbahnverkehr, können wir keine Lebensmittel und keine Heizstoffe mehr befördern. **Das wäre das Ende, wäre der Tod für die Volksgemeinschaft und für zahllose einzelne Volksgenossen. Es wird jetzt auch nicht gestreikt werden müssen, denn die Vertretungen der Arbeiter sind heute stark genug, um jede wirtschaftlich überhaupt mögliche Forderung durchzusetzen.**

Auf jeden kommt es heute an; jeder kann mitwirken, das Volk zu retten, oder kann dazu beitragen, es in unsägliches Elend hinabzustoßen. **Ich glaube** an die deutschen Arbeiter, ich glaube, daß sie besonnen, pflichttreu und unermüdlich aus der Not von heute dem Volke zu einer besseren Zukunft helfen werden.

Französische und italienische Kriegsziele.

Die Kriegszielfrage beschäftigt wiederum die italienische Presse in besonderer Weise. Eine Meldung des „Corriere della Sera" aus Paris teilt mit, daß die öffentliche Meinung in Frankreich nicht nur Elsaß-Lothringen zu Frankreich schlagen wolle, sondern auch das Kohlenbecken von Saarbrücken und das Becken der Lauter am Rhein, gegenüber Karlsruhe. Die öffentliche Meinung Frankreichs verlange ferner, daß sämtliche Länder auf dem linken Rheinufer, von Lothringen angefangen bis hinauf zur holländischen Grenze, für die Zukunft neutralisiert würden, damit keine Gefahr mehr von deutscher Seite, sei es für Belgien, sei es für Frankreich, bestehe. Man wisse nicht, ob diese Fragen mit Bestimmtheit auf der Londoner Konferenz geprüft worden seien; aber man könne mit Sicherheit sagen, daß die Anwesenheit des Marschalls Foch und des Generals Wilson, d. h. des französischen Oberbefehlshabers und des englischen Generalstabschefs, ein Beweis dafür sei, daß die Grenzfragen vom militärischen Standpunkt aus auf der Londoner Konferenz erörtert worden seien.

Weiter bringt der Corriere einen langen Leitaufsatz darüber, daß die Verbündeten ohne Ausnahme die italienischen Kriegsziele verkennen wollten. Der Corriere bedauert, daß man in England, Frankreich und Serbien den Italienern Schwierigkeiten machen wolle, weil sie ein Gebiet, in dem 400 000 Italiener wohnten und nur 750 000 Südslawen, annektieren wollten. Das Blatt fragt sich, warum man gerade den Italienern Schwierigkeiten mache, wenn die Franzosen Elsaß-Lothringen annektieren wollten, das doch 1 634 000 Deutsch redende Einwohner enthalte und nur 204 200 Französisch redende. Der Corriere macht darauf aufmerksam, daß in Elsaß-Lothringen über 87 v. H. der Bevölkerung sich der deutschen Sprache bedienten und nur etwa 11 v. H. der französischen. Ferner erwähnt der Corriere, daß 9 Millionen Tschechen die Absicht hätten, in Böhmen mehrere Millionen Deutsche zu zwingen, in ihrem Staate aufzugehen. Er weist auch darauf hin, daß die Polen, Rumänen und Südslawen die Forderung aufstellten, Deutsche, Madjaren, Bulgaren und Albanier in ihren Staat aufzunehmen. Daraufhin fragt sich der Corriere, warum für Frankreich und für England wie für die andern Staaten das Nationalitätenprinzip nicht gelten solle, aber nur Geltung haben solle gegenüber Italien. In England stoße man sich daran, daß Italien aus strategischen Gründen einige Inseln in der Adria besetzt habe, und das tue man in einem Lande, das ebenfalls aus strategischen Gründen das italienische Malta und das griechische Zypern sich einverleibt habe. Der Corriere ermahnt zum Schluß die Verbündeten, die elementarsten Gründe der Gerechtigkeit auch gegenüber Italien walten zu lassen, besonders, nachdem Italien für diesen Krieg Opfer gebracht habe, die im Verhältnis zu den Verbündeten weit größer seien als die Opfer, die sie selbst gebracht hätten.

Aus aller Welt.

— **Zwölf Fässer Spiritus aus Fahrlässigkeit vernichtet.** Durch eine durch grobe Fahrlässigkeit eines Russen entstandene Explosion sind auf der Domäne Menow zwölf Faß Spiritus vernichtet worden, und auch der Lagerschuppen, in dem sie sich befanden, ist ein Raub der Flammen geworden. Der lang entbehrte Genuß des zu seinem Wohlbefinden nötigen „Sprits" ließ den Russen die Anbohrung eines Fasses ratsam erscheinen. Bei der Entnahme der „Kostprobe" leuchtete er mit einer Lampe und verursachte dadurch die Explosion. Der entstandene Schaden ist erheblich, denn die zwölf Faß Spiritus allein schon stellen einen Wert von ungefähr 24 000 Mark dar.

— **Erkrankungen durch trichinenhaltiges Schweinefleisch.** Der Kaufmann Georg Kaz in Berlin kaufte Anfang dieses Monats im Schleichhandel Schweinefleisch, das aus Polen oder Rußland stammte. Er, seine Familienangehörigen und verschiedene Angestellte aßen von dem Fleisch; bald stellten sich bei allen Krankheitserscheinungen ein, die darauf schließen ließen, daß das Schweinefleisch trichinenhaltig gewesen sein muß. Am 2. ds. Mts. wurde das Kinderfräulein des Kaz, die 15jährige Frieda Winter, nach dem jüdischen Krankenhaus gebracht. Am 6. Dezember mußten die 32 Jahre alte Ehefrau sowie die beiden Kinder im Alter von 4 und 1½ Jahren, ferner die 27 Jahre alte Verkäuferin Frau Margarete Schmidt nach demselben Krankenhause geschafft werden. Kaz selbst ist bereits verstorben, die anderen schweben in Lebensgefahr. Der Kreisarzt ist zurzeit mit der Untersuchung der Kranken beschäftigt. Die Feststellung der Krankheitsursache ist insofern erschwert, als von dem Fleisch nichts mehr vorhanden ist.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 11. Dez. Die Wirtschaftl. Vereinigung Kriegsbeschädigter, Ortsgruppe Kamen, veranstaltete am Sonntag, den 8. Dez. einen Theater-Abend. Die Ortsgruppe hatte ein reichhaltiges Programm aufgestellt, um den Besuchern einige genußreiche Stunden zu bieten und um die Sorgen für einige Stunden vergessen zu machen. Schon um 4 Uhr war der große Saal des Schützenhofes bis auf das letzte Plätzchen besetzt und so mußten viele Besucher sich mit einem Stehplatz zufrieden geben. Pünktlich um 5 Uhr sprach der Vorsitzende Kamerad Wilh. John den Willkommensgruß aus und gab sich der Hoffnung hin, daß jeder Besucher in dem Bewußtsein nach Hause gehen könnte, wirklich frohe Stunden verlebt zu haben. Nach einem Musikstück der Herzogschen Kapelle ging das große Trauerstück „Die Doppelehe" über die Bühne. Die einzelnen Rollen lagen alle in den Händen guter alter Spieler, die sich voll und ganz in ihre Rollen hinein versetzten. Jedem Besucher, der noch ein Herz im Leibe hatte, mußten bei diesem Stück die Tränen in die Augen kommen. Die folgenden Stücke setzten die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung und reicher Beifall zollte allen Mitspielern Anerkennung. Da viele Besucher wieder nach Hause gehen mußten, weil der Saal zu voll war, wurde der Wunsch rege, am nächsten Sonntag noch einmal zu spielen. Diesem Wunsche wird die Ortsgruppe wahrscheinlich nachkommen. Infolge der vorgerückten Zeit kamen einige Stücke in Wegfall, und das Tanzbein konnte in Bewegung gesetzt werden. Jung und Alt beteiligte sich am Tanz, bis der frühe Morgen heranrückte. Es steht zu hoffen, daß die Kriegsbeschädigten bei der nächsten Aufführung wieder ein volles Haus bekommen. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle nochmals herzlichst gedankt.

Kamen, 11. Dez. (Theater-Abends.) Wir weisen darauf hin, daß der Turnverein „Kaiserkrone" auch in diesem Jahre an beiden Weihnachtsfeiertagen seine so beliebt gewordenen Theaterabende wieder veranstalten wird. An beiden Abenden gelangt u. a. zur Aufführung „Vater unser", Lebensbild in 3 Abteilungen und einem Vorspiel von C. Carl. Die Vorbereitungen der Veranstaltungen sind in vollem Gange und liegt die Leitung derselben in gut bewährten Händen. Der Vorverkauf hat begonnen. Karten sind bei den Mitgliedern sowie im Vereinslokal H. Nagel zu haben. Anschließend an die Aufführung des zweiten Feiertags findet ein Ball statt.

Besiegt.

Roman von L. Ibeler.

(Nachdruck verboten.)

46. Fortsetzung.

Isidor zeigte sich von seiner liebenswürdigsten und schneidigsten Seite; er war mit sich und seinem guten Glück sehr zufrieden. Die jungen Mädchen antworteten sehr höflich, aber ihnen wurde diese ein wenig sonderbare Begleitung doch in der Stille bald lästig; sie wären viel lieber allein gewesen, und so stockte das Gespräch auf einmal. Isidor aber war noch nicht gewillt, diese Damenbekanntschaft schon fahren zu lassen, und sann auf ein neues Unterhaltungsthema. So wandte er sich an Fräulein Poser mit der unvermittelten Frage:

„Wie sind Sie denn mit meiner Schwester Sara in der Schule zufrieden?"

„Recht gut," antwortete Alma, „sie ist im Rechnen meine begabteste Schülerin."

„Das macht, sie hilft dem Alten im Geschäft," entgegnete der Bruder lachend. „Da muß sie wohl das Rechnen lernen."

„Wirklich?" fragte die junge Lehrerin erstaunt. „Sara ist aber doch erst ein zwölfjähriges Kind!"

„Und sie steckt ihre Nase in alle Geldbeutel der Umgegend; sie weiß genau, wieviel jedes Grundstück in und um Seltenburg wert ist. Sie nimmt meine Stelle ein! Eigentlich sollte ich als ältester Sohn in meines Vaters Fußstapfen treten, aber ich bin nicht fürs Geschäft geboren. Frei ist der Mensch!" setzte Isidor hinzu und klopfte mit der Reitpeitsche an seine hohen Stiefel; er sah, seiner Ansicht nach, so sehr schneidig aus.

Alma schüttelte den Kopf.

„Ich weiß doch nicht, ob diese Erziehungsweise richtig ist. Ein solches Kind dürfte, meiner Ansicht nach, durchaus noch keinen Einblick in Geldgeschäfte haben. Da es aber wirklich der Fall zu sein scheint, muß ich Ihnen noch eins sagen, Herr Landecker. Weiß Ihre junge Schwester wirklich in allerhand Verhältnissen Bescheid, so gebieten Sie ihr doch Schweigen. Sie spricht öfters in der Schule von anderen Familien Dinge, die mich jedesmal aufs höchste überraschten und die ich stets noch ins Reich der Fabel verwies!"

„Verzeihen Sie, Fräulein Poser," entgegnete Isidor sehr bestimmt, „Sara fabelt nie! Dazu hat sie einen viel zu scharfen Verstand, und der Alte redet sie, wie gesagt, auch in alles ein. Erzählt sie andern Kindern also Geschäftsgeschichten, so können Sie sich unbedingt darauf verlassen, daß sie wahr sind, und wozu soll sie Diskretion haben, wenn mein Vater sie nicht einmal hält? Aber meine Zeit ist abgelaufen, ich muß nach meinem Gut zurück!"

Er schwang sich elegant auf das Pferd, senkte grüßend die Peitsche und trabte, nach seiner Ansicht einen höchst nachhaltigen Eindruck hinterlassend, auf der Landstraße davon, bis eine Staubwolke ihn den Blicken der Mädchen entzog.

„Das Gespräch wurde ihm wohl zuletzt unbequem!" sagte Harriet lächelnd.

„Das ist aber ein unerklärliches Betragen von dem alten Landecker!" entgegnete Alma unwillig. „Diese Sara ist ein frühreifes und dabei doch noch höchst unreifes Kind, die trotz ihres scharfen Verstandes, den sie ja unbestreitbar hat, noch gar nicht im stande ist, zu übersehen, was sie eigentlich sagt. Ihr Geschwätz hat mich bereits oft genug befremdet. Sie plappert über alles, über jeden Menschen, über alle Verhältnisse. Wenn sie wirklich zu allen ihren Reden Grund hat und in alles eingeweiht wird, dann ist es ja ein höchst gefährliches Kind! Jetzt kann ich es mir erst erklären, woher es kommt, daß so oft bitter über das Geschwätz in der Schule geklagt wird. Kann spricht also Sara Landecker völlig die Wahrheit und viele Familien finden sich in ihren intimsten Angelegenheiten durch diese Indiskretion gekränkt. Sobald ich den Vater sehe, werde ich ihn jedenfalls ernstlich bitten, das Kind aus seinem Kontor fernzuhalten. Es gehört durchaus noch nicht dorthin!"

Diese Vorstellungen werden Ihnen nichts nützen," meinte Harriet. „Die Kleine wird sich ganz einfach in die geschäftlichen Angelegenheiten ihres Vaters hineindrängen, und da Landecker an seinem Aeltesten fast gar keine Unterstützung hat, mag ihn die Teilnahme dieses Kindes desto mehr erfreuen. Heute verbieten Sie es dem Vater und Ihrer Schülerin, und morgen rechnet er doch wieder mit ihr."

Alma seufzte. „Mitunter ist doch der Beruf einer Lehrerin ein recht schwerer!" sagte sie.

„Hatten Sie nie ein anderes Ziel vor Augen?" fragte Harriet und faßte liebevoll die Hand der Freundin.

Eine leichte Röte überlief die blassen Wangen der jungen Lehrerin.

„Vielleicht!" sagte sie leise. „Aber das Ziel versank und mein Leben bietet mir nur mehr Pflichten!"

„Sie dürfen noch nicht so hoffnungslos sein," entgegnete Harriet warm. „Sie sind noch jung und haben Ihre liebe Mutter! Ich stehe ja jetzt auch allein im Leben, aber ich hoffe doch! Auf Glück und Liebe!" Ihre hellbraunen Augen glänzten, als sie diese Worte sprach, und sie sah über die flache, einförmige Landschaft fort, als sähe sie in der Ferne ein großes Glück. Dann reichten die jungen Mädchen einander wortlos die Hände, sie verstanden sich. Auch wenn sich mitunter das Leben zu verdüstern scheint, der Strahl der Hoffnung bricht immer wieder durch die grauen Trübsalswolken, bis sie sich endlich zerstreuen und enthüllen Dann leuchtet im Menschenherz die Sonne des Glücks. . . . . .

* * *

In einer stillen Nebenstraße der kleinen Stadt Seltenburg stand das Haus Abraham Landecker's.

Es war klein und niedrig, aber lang ausgedehnt, und mehrere Scharfenster mit allerhand buntem Kram, meistens Trödelwaren, verstellten es. Neben der Haustür war ein mächtiges gelbes Schild mit roten Buchstaben angebracht, das weithin leuchtete, und noch nicht so schmutzig war wie alles übrige in und an dem Hause. „Glas- und Porzellan-, Eisen- und Kurzwaren-, Bank- und Wechselgeschäft von A. Landecker," stand pomphaft auf diesem Schilde zu lesen, an dem zum stets großen Aerger der Frau Landecker die schulpflichtige Jugend Seltenburg's ihre ersten Buchstabierversuche zu machen pflegte. Dann fuhr die Dame scheltend heraus, so daß die Kinder in alle vier Winde zerstoben. Nach fünf Minuten waren sie aber sämtlich wieder da und das Buchstabieren begann von neuem.

„Laß sie doch!" bemerkte Landecker senior verwundert; er konnte es nicht begreifen, weshalb sich seine Ehehälfte so über die wissensdurstige Schuljugend ärgerte. „Sie tun doch nichts Unrechtes! Sie geben uns niemals ein Schimpfwort! Wenn ich das hörte, brächte ich sie auch fort. Aber das fällt keinem Kinde ein. Sie lesen doch nur, was wir alles Schönes im Geschäft haben; sie sagen es nachher an ihre Eltern und die kommen dann und kaufen. Warum also ärgerst du dich darüber?"

„Ich kann's nicht leiden," antwortete Frau Jeanette, in Seltenburg, das an ausländischen Namen nicht gewöhnt war, kurzweg die „Schanett" genannt. „Sie sollen nicht immer vor unserer Haustür herumlungern. Zu dir kommen nicht seine Leute, und wenn vor unserm Hause so viele schmutzige Rangen sind, wie sieht das aus?"

(Fortsetzung folgt.)

Achtung! Achtung!



Roß-Engros-Schlachterei Pirl.



Den geehrten Bewohnern von Kamen und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß **Donnerstag und Samstag**

Fleischverkauf

stattfindet. — Der Verkauf dauert **Donnerstag bis 4 Uhr nachmittags** und **Samstag bis 6 Uhr abends.** Fleisch wird in jeder Menge abgegeben und ist noch **marken**frei. **Brat- u. Suppenfleisch** per Pfund **80** Pfg. **Ia. Leberwurst und Gehacktes per Pfund 1.20 Mk.** Der Verkauf beginnt des Morgens pünktlich um 8 Uhr. Kaufe Schlachtpferde zu reellen Tagespreisen. Bei Notschlachtungen stelle ich eigene Auto-Transportwagen zur Verfügung. 3018

Roß-Engros-Schlachterei Pirl Soest, Wiesenstr. 18.
Telefon Nr. 284 und 446.

Aus dem Felde zurück

Fr. Brinkmann,
Pastor Felkes Heilweise. **Unna,** Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags u. Freitags 9—6 Uhr. 2840

Bekanntmachung.

Die Stadt Kamen wird, um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen,

Kriegsnotgeld in 50- und 25 Pfg.-Gutscheinen

in den Verkehr bringen.

Die Notgeldscheine sind ein Zahlungsmittel, zu dessen unbedingter Annahme durch die Stadtkasse innerhalb der Laufzeit die Stadt Kamen sich verpflichtet. Der Zeitpunkt der Außerkurssetzung des Kriegsnotgeldes wird rechtzeitig in der Kamener Zeitung bekannt gemacht.

Von Donnerstag, den 12. Dezember ab **geht das Notgeld zum Einwechseln zur Verfügung.** Die Ausgabe erfolgt durch die Stadtkasse.

Es wird darauf hingewiesen, daß alle Kassen des Stadtbezirks sich bereit erklärt haben, das Notgeld in Zahlung zu nehmen.

Die Benutzung widerrechtlich hergestellten Kriegsgeldes ist mit schweren Strafen bedroht.

Kamen, den 9. Dezember 1918.

Der Magistrat: 2992
gez.: Moenninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung

betr. Ablieferung von Einrichtungsgegenständen.

Die Metallannahmestelle Dunkel, Güldenkröge 20, ist bis auf weiteres geschlossen. Durch Bekanntmachung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung Nr. 7 R. 859/11. 18. K. R. A. vom 24. November 1918 ist die Einstellung der Metallmobilmachung verfügt worden. Gegenstände, die nach den bisher gültigen Bestimmungen ablieferungspflichtig waren, müssen bis zum 15. Januar 1919 abgeliefert sein.

Der Annahmetag wird noch bekannt gegeben. Freiwillige Ablieferung anderer Gegenstände kommt nicht mehr in Frage. Für bereits abgelieferte Türklinken und Fenstergriffe werden bis zum 15. Januar 1919 3,— Mark für das Kilogramm als zusätzliche Ausbauvergütung nachgezahlt.

Der Tag der Nachzahlung wird noch bekannt gegeben. 3012

Kamen, den 9. Dezember 1918.

Die Ortsbehörde:
J. V.: gez. Moenninghoff.

Aus dem Felde zurückgekehrt, nehme ich meine Praxis wieder auf!

Haverkampsche Hilfeleistung

Spezialität für Verrenkungen : und Verstauchungen pp. :

Sprechstunden: **Dienstags und Freitags vormittags von 8½ — 10¼ Uhr** (Restaurant Manß) Kamen, Bahnhofstr. :2918

Getragene Pelze und Hüte
werden schnell und billig 3007
umgearbeitet
Gebr. Keil, Kamen, Bahnhofstraße 7.

Bekanntmachung.

Es ist hier bekannt geworden, daß von den Einwohnern mehrfach **Militärgut aufgekauft** ist.

Die von den Truppen nach der Heimat unrechtmäßigerweise mitgeführten Güter sind **Eigentum des gesamten Volkes.** Es wird daher von der Bürgerschaft erwartet, daß jeder Fall eines Ankaufs von Decken, Geschirren, Futtermitteln, Pferden, Wagen und Waffen der Polizeiverwaltung gemeldet wird.

Weiterhin sind sämtliche nach Abrücken der Truppen in den Quartieren zurückgebliebenen Sachen sofort bei der Polizeiverwaltung abzuliefern oder anzumelden, damit Abholung erfolgen kann.

Ankauf oder Unterschlagung von Militärgut wird streng bestraft. 3014

Kamen, den 6. Dezember 1918.

Der Arbeiterrat: Bernh. Strelinski.
Die Polizeiverwaltung: J. V.: Moenninghoff.

Bekanntmachung

betr.

beschleunigte Entladung der Eisenbahnwagen.

Wir weisen darauf hin, daß im vaterländischen Interesse unter allen Umständen für eine rechtzeitige Entladung der Eisenbahnwagen Sorge getragen werden muß und die Fuhrwerksbesitzer der an sie ergehenden Aufforderung unbedingt Folge zu leisten haben. Diese Pflicht erstreckt sich auch ganz besonders auf die an den Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen zugestellten Wagen. Auf Antrag der zuständigen Eisenbahndirektion können Zwangsentladungen der rückständigen Wagen auf Kosten des Empfängers angeordnet werden. 3013

Kamen, den 7. Dezember 1918.

Städtisches Fuhramt.
Der Bürgermeister.
J. V.: Moenninghoff.

Bekanntmachung.

Die **Ausgabe der Mahlkarten für Selbstversorger** für die Zeit vom 15. Dezember 1918 bis 14. Januar 1919 wird wie folgt festgesetzt:

Freitag, den 13. Dezember 1918:

Gemeinde Aferde 2—3¾ Uhr Zimmefr 7; Gemeinde Heeren 2—3¾ Uhr Schalter; Gemeinde Lünern 2—3¾ Uhr Zimmer 6; Gemeinde Massen 2¾—3½ Uhr Zimmer 7; Gemeinde Mühlhausen 2¾—3½ Uhr Zimmer 6; Gemeinde Stockum 2¾—3½ Uhr Schalter; Gemeinde Südkamen 3½—4¼ Uhr Zimmer 6; Gemeinde Uelzen 3½—4½ Uhr Zimmer 7; Gemeinde Wasserkurl 3½—4 Uhr Schalter; Gemeinde Siddinghausen 2—3½ Uhr durch den Gemeindevorsteher Düllmann: Gemeinden Hemmerde und Westhemmerde 2—3½ Uhr durch den Gemeindevorsteher Grube, Hemmerde; Gemeinden Oberaden, Weddinghofen, Niederaden 2—3½ Uhr durch den Gendarmerie-Wachtmeister Franke in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden; Gemeinde Methler 2—3½ Uhr durch den Hauptlehrer Budde an der Ausgabestelle Methler; Gemeinde Westick 2—3½ Uhr durch den Gemeindevorsteher Koch an der Ausgabestelle Westick.

Unna, den 2. Dezember 1918.

Die Polizeiverwaltung des Amtes Unna-Kamen:
J. V.: Lehnhaus.

An die Arbeitgeber!

Unsere wirtschaftliche Lage macht es den sämtlichen Fürsorge-Organisationen zur Zeit außerordentlich schwer, für schwer Kriegsbeschädigte geeignete Beschäftigung zu vermitteln. An alle Arbeitgeber im Bereiche des hiesigen Generalkommandos wird deshalb die dringende Bitte gerichtet, während der Demobilmachung keine schwer Kriegsbeschädigten zu entlassen, gleichgültig, ob sie vor oder während des Krieges bei ihnen gearbeitet haben.

Der Generalsoldatenrat VII. A.-K. Münster.
J. A.: Buse. Holzmann.
Die Kriegsamtsstelle Münster:
Kollenrodt.

Verschossene
Militär-Mäntel & -Anzüge
werden auf neu gefärbt und gereinigt.
Färberei
Galluschke
Waschanstalt
Kamen, Westistr. 88. Unna, Bahnhofstr. 20. 2858

Stuhlsitze
empfiehlt
Karl Müller,
Kamen. 2833

Das gute Waschpulver „Cornil"
(markenfrei)
genehmigt vom Kriegsausschuß, zu haben bei
Arnold Wiemer, 3019

Achtung für Pferde- und Viehbesitzer!
Empfehle nochmals
400 Ztr. weiße Möhren.
Heinrich Manß,
Bahnhofstr. 23. 3009

Bei Trauerfällen
empfiehlt sich zur Lieferung gut u. dauerhaft gearbeiteter
Särge
in Eichen, Kiefern und Tannenholz, zu mäßigen Preisen.
Kamen.
H. Fiene,
Maschinenschreinerei.
2011 Lünenerstr.

Oberaden.
Die Mutterberatung
findet **Freitag nachmittag 2 Uhr** in der kath. Schule statt. Jede Mutter hat ein Kindertuch für die Wage mitzubringen.

Gute

Milchziege
zu kaufen gesucht. 3017
Alb. Karrenberg,
Bestistraße 75.

Kartoffelschalen 3006
3—4 Pf. das Pfd. kauft
Allon, Gottesbergstr. 1

Miet-Gesuche

Ruhige Familie sucht sofort eine abgeschlossene
5-Zimmer-Wohnung
oder ein Einfamilienhaus in Kamen oder in der Nähe zu mieten. 2884
Offerten u. **2884** an die Geschäftsst. d. Kam.-Ztg.

Soldat sucht unmöbl.
Zimmer
Offerten unter **Nr. 2993** an die Geschäftsstelle.

Conditorei u. Café
von einem ersten Fachmann zu mieten oder kaufen gesucht, evtl. als geeignetes Lokal. 3016
Offerten unt. **P. 4155** an **August Rolof,** Münster i. W.

Zwischen Braß und Apotheke ein
Nerzpelz verloren.
Wiederbringer erhält Belohnung. 3010
Frau Karl Jellinghaus,
Bahnhofstraße 49.

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung der „Kamener Zeitung."

Moderner Schmuck
Uhren, Gold- u. Silberwaren. 3015
Edwin Biefer, Dortmund.
Fernruf 1815. Westenhellweg 62.

Weihnachten in Bethel!

In unruhiger und dunkler Zeit sehnt sich die Welt nach Licht und Frieden. Friede auf Erden und Licht für die trauernden Herzen, das wünschen wir uns alle als größtes Weihnachtsgeschenk. Darum blicken wir aus Not und Leid der Erde auf das himmlische Kind, das arm wurde, um uns durch seine Liebe reich zu machen.

Ein Abglanz dieser ewigen Liebe sollen die Weihnachtsgaben sein, um die wir wiederum die Freunde von Bethel bitten. Fast 8300 Kranke, Kinder und Heimatlose sind hier gesammelt. Dazu kommen die verwundeten Krieger, von denen nun schon fast 23 000 hier verpflegt wurden und etwa 1800 unsere Weihnachtsgäste sein werden. Für alle hoffen wir auf eine kleine Gabe. Je schwerer die Zeit, um so mehr Hilfe haben wir nötig. Alles nehmen wir dankbar an: Kleidungsstücke, Tabak und Zigarren, Bilder, Bücher, Spiele oder Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreuen kann. Je eher es geschickt wird, um so dankbarer sind wir.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an die Freunde von Bethel!

F. v. Bodelschwingh, Pastor.
Bethel bei Bielefeld, im November 1918.

Das Hellweger Erziehungshaus

in Holzwickede wendet sich an seine Freunde und Wohltäter und alle edeldenkenden Menschen mit der Bitte: Helft uns, daß wir unsern 200 Pflegebefohlenen auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfreude bereiten können! Es wird immer schwerer, sie mit dem Nötigsten an Nahrung und Kleidung zu versorgen. Da muß die christliche Liebe um so tatkräftiger eingreifen. Wir sind mit dem Vertrauen auf sie in den 4 Kriegsjahren nicht zuschanden geworden. Laßt uns auch jetzt nicht vergebens bitten. — Gaben der Liebe wolle man freundlichst senden entweder an den Hausvater Krüpe in Holzwickede und Orlopp in Opherdicke oder an den Vorsitzenden des Kuratoriums,

Strathmann,
Pfarrer in Opherdicke.

Die große Schar

unserer elenden Krüppel, Siechen, Idioten (1000), bittet in diesem Jahre besonders herzlich, ihrer zum Weihnachtsfest in barmherziger Liebe zu gedenken.

Freundliche Spenden nimmt dankbarst entgegen.

D. H. Braun, Superintendent, Vorstand der Krüppelhäuser, Angerburg, Ostpr.
(Postschk. Königsb. 2423).

Damen- und Mädchen-Konfektion
verkaufen wir zu billigsten Preisen.
Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstrasse 7. 200